

Neujahrspredigt zur Jahreslosung Johannes 6,37, 2.1.22 in Rorbas

Lesungstext:

Im Zentrum des heutigen Gottesdienstes steht die neue Jahreslosung für das Jahr 2022. Es ist dieses tröstliche Wort Jesu, das im 6. Kapitel des Johannesevangeliums steht: **«Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.»** Die wörtliche Übersetzung ist sogar noch stärker, sie heisst: «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht *hinausstossen*.»

Diese warmherzige Einladung steht allerdings in einem konfliktgeladenen Zusammenhang. Sie ist nämlich Teil eines Streitgesprächs, das Jesus mit Anhängern und Gegnern führt, und ich lese Ihnen dieses Wort in einem grösseren Zusammenhang vor. Dem Gespräch vorausgegangen ist das Wunder, dass mehrere Tausend Menschen durch 5 Brote und 5 Fische satt geworden sind. Am nächsten Tag suchen dieselben Menschen nach Jesus und er sagt zu ihnen:

«Ich will euch sagen, warum ihr mich sucht: Ihr sucht mich nur, weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. Aber was Gott euch (darüber hinaus) durch die Wunder sagen will, wollt ihr nicht verstehen. Bemüht euch nicht um die vergängliche Nahrung, sondern um die Nahrung, die sich ins ewige Leben hinein hält! Diese Nahrung wird euch der Menschensohn geben, denn ihn hat Gott, der Vater, als seinen Bevollmächtigten bestätigt.»

Da fragten sie ihn: **«Was müssen wir denn tun, um Gottes Willen zu erfüllen?»** Jesus antwortete: **«Gottes Wille besteht darin, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.»** Doch nun sagten sie: **«Wenn wir dir glauben sollen, dass du von Gott gesandt bist, dann lass uns ein Wunder sehen, das es uns beweist. Wo bleibt dieser Beweis? Damals in der Wüste haben unsere Vorfahren Manna gegessen, wie es ja auch in der Schrift heisst: «Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.»** Jesus erwiderte: **«Ich sage euch: Das Brot vom Himmel hat euch nicht Mose gegeben; es ist mein Vater, der euch das wahre Brot vom Himmel gibt. Denn das Brot Gottes ist der, der vom Himmel herabkommt und der Welt Leben gibt.»**

«Herr», sagten sie da zu ihm, «gib uns immer von diesem Brot!» Jesus antwortete: **«Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben. Aber es ist, wie ich euch schon gesagt habe: Trotz allem, was ihr von mir gesehen habt, glaubt ihr nicht. Alle, die der Vater mir gibt, werden zu mir finden, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.»** (Joh. 6, 26-37)

Predigt:

Jesus Christus spricht: «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!» (Joh.6, 37)

Liebe Gemeinde

Meine erste Reaktion auf diesen Jahresvers war ziemlich emotional. **Abgewiesen zu werden**, hinausgestossen zu werden, ausgeschlossen zu werden ist eine **Ur-Erfahrung**, die wir wahrscheinlich alle schon irgendwo einmal gemacht haben. Für einige Menschen ist es sogar die prägende Grunderfahrung ihres Lebens, - zum Beispiel, wenn sie bei den eigenen Eltern unerwünscht waren. Diese Erfahrung ist sehr schmerzhaft. Wir sind Gemeinschaftswesen und haben ein angeborenes Bedürfnis nach Zugehörigkeit. Als Person abgelehnt zu werden, ausgeschlossen zu sein, gemobbt zu werden, für unser Anderssein beschämt und blossgestellt zu werden, zu einer verspotteten Minderheit zu gehören, als einzige nicht eingeladen zu werden, als einzige etwas nicht zu können oder nicht zu verstehen, nicht mithalten zu können - das sind Erfahrungen, die unsere Seele tiefe Wunden zufügen können.

Dahinein diesen Ruf Jesu zu hören: «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstossen!» löst zunächst einmal einfach eine **tiefe Erleichterung** aus. *Jesus* schliesst mich nicht aus. Jesus empfängt mich mit offenen Armen. Jesus stellt keine Vorbedingungen. Das wissen und verkünden wir als Christinnen und Christen eigentlich schon lange. Dass mich diese Jahreslosung trotzdem wieder überrascht und ergriffen hat, zeigt mir eine Spannung an zwischen etwas, das wir theoretisch wissen, was aber immer noch auf dem Weg ist, wirklich in unserem Herzen anzukommen.

Vielleicht hat diese Spannung auch damit zu tun, dass die **Kirche** über eine sehr lange Zeit **selbst eine «Ausschliesserin» war**. Sie hatte über viele Jahrhunderte grosse gesellschaftliche Macht. Nur wer Macht hat, kann andere ausschliessen. Das ist es wohl auch, was das hässliche Ausschliessen so attraktiv macht: es ist eine Machtdemonstration. Wer andere ausschliesst, fühlt sich gross und stark, «richtig» und damit gut. Im Mittelalter war eine der schlimmsten Strafen der Kirchenbann. Aus der Kirche ausgeschlossen zu werden, hiess nicht nur, in *diesem* Leben von der normalen Gesellschaft ausgeschlossen zu sein, sondern bis in alle Ewigkeit «draussen vor der Tür» zu stehen. Bis weit ins 20.Jahrhundert hinein vertrat die Kirche den gesellschaftlichen Mainstream. Sie wurde vom Staat damit beauftragt, die Menschen daran zu erinnern, was moralisch gut und was verwerflich sei. Was «man» macht und was nicht. Und auch, wer in der Gesellschaft etwas gilt und wer nicht. In vielen Kirchen gab es sogar spezielle Ehrenplätze für die Reichen und Angesehenen.

Auch wenn das schon lange nicht mehr so ist - im kollektiven Gedächtnis und auch im Gedächtnis einzelner betroffener Menschen wirkt das immer noch nach. Wir müssen uns deshalb nicht wundern, wenn **Menschen immer noch extrem empfindlich darauf reagieren, wenn sie im Zusammenhang mit Kirche auch nur einen Hauch von Ablehnung spüren**. Wenn sie sehr schnell eine kirchliche Gemeinschaft als hochmütig und ausschliessend empfinden und sich selbst als nicht zugehörig. Wir können die Last dieser Vergangenheit nicht einfach abschütteln.

Was geschieht, wenn Menschen sich abgelehnt und ausgeschlossen fühlen? Sehr oft schliessen sie sich mit anderen Ausgestossenen zusammen und **bilden wieder eine Gemeinschaft, die andere ausschliesst und anfeindet**. Ich habe mich gefragt, ob das ein Teil der Dynamik ist, die wir im Moment in unserer Gesellschaft zwischen den Covid-Geimpften und den Ungeimpften erleben. Wer in unserer Zeit zum Sündenbock gemacht wird, verkriecht sich nicht mehr wie früher im Schatten, sondern tut sich mit Gleichgesinnten zusammen und bläst zum Gegenangriff.

Wir können wir diese negative Dynamik durchbrechen, dass wir als Ausgeschlossene unsererseits wieder zu Ausschliessenden werden? Dass wir uns für die eigene Ablehnung rächen mit Gegenablehnung?

Wenn wir unsere **Jahreslosung im grösseren Zusammenhang** lesen, dann sehen wir, dass Jesus diese bedingungslose Einladung, zu ihm zu kommen, ausspricht als **einer, der selbst heftig angefeindet und abgelehnt wird.**

Er wird von den Pharisäern und Schriftgelehrten abgelehnt, weil sie ihm nicht glauben, dass er der Messias ist. Im vorangehenden Kapitel - auch da ein Streitgespräch - sagt Jesus: *«Ihr erforscht die Schriften, weil ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben - und sie sind es auch, die über mich Zeugnis ablegen, - aber ihr wollt nicht zu mir kommen, um Leben zu haben.»*

Und dann provoziert er sie, indem er sagt: *«Euch geht es letztlich darum, von Menschen geehrt und bewundert zu werden. Wie könnt ihr zum Glauben kommen, wenn ihr die Ehre voneinander sucht und nicht die Ehre, die vom alleinigen Gott kommt?»*

In der Fortsetzung unserer Jahreslosung spitzt sich das Gespräch weiter zu. Jesus stösst die Leute vor den Kopf, indem er sagt: *«Um wirkliches, ewiges Leben zu haben, müsst ihr mein Fleisch essen und mein Blut trinken!»* Das ist eine Anspielung auf seinen stellvertretenden Tod am Kreuz und auf das Abendmahl. Die Zuhörer sind entsetzt. Und nun wenden sich nicht nur die Gegner von Jesus ab, sondern auch seine ehemaligen Freunde und Anhänger. Ab Vers 66 heisst es: ***Von da an zogen sich viele seiner Jünger zurück und gingen nicht länger mit ihm. Da sagte Jesus zu den Zwölf: «Wollt vielleicht auch ihr weggehen?» Simon Petrus antwortete ihm: «Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens, und wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt, dass du der Heilige Gottes bist.»***

Jesus wird selbst abgelehnt. Wie geht er damit um? Er lässt los. Er lässt frei. Es muss für ihn ein tiefer Schmerz gewesen sein, dass sich auch seine ehemaligen Freunde und Anhängerinnen in Scharen von ihm abwandten. Und nun fragt er sogar seine engsten zwölf Freunde: *«Wollt vielleicht auch ihr weggehen?»*

Jesus reagiert auf die Ablehnung, die ihm entgegenschlägt, **nicht mit Gegenablehnung** und Anfeindung. Er passt aber auch nicht sein Reden und sein Verhalten den Wünschen seiner Zuhörerinnen und Zuhörer an. **Er bleibt sich und seinem Auftrag treu.** Er kann das, weil er nicht die Verehrung und Zustimmung von Menschen sucht, sondern die Bestätigung und die Zustimmung seines himmlischen Vaters.

Was heisst das nun für uns als Einzelne und für uns als Kirche? Was heisst diese neue Jahreslosung für uns?

1. Es ist gut, wenn wir uns **dieser Dynamik bewusst** sind: da, wo wir uns als Ausgeschlossene erlebt haben, stehen wir besonders in Gefahr, auch wieder andere auszuschliessen.
2. Es ist deshalb wichtig, dass **unser eigenes Herz geheilt wird von Ablehnungserfahrungen**, die uns verwundet haben.
3. **Christus ist selbst abgelehnt** und verwundet **worden.** Er ist es, der gerade zu den Abgelehnten, Ausgestossenen und Verwundeten sagt: *«Ich stosse niemanden aus. Wer zu mir kommt, wer bei mir LEBEN und Liebe sucht, den weise ich nicht ab.»* Dieses Leben beinhaltet auch Heilung von alten Ablehnungswunden.
4. Von Christus können wir lernen, **nicht mehr die Ehre von Menschen zu suchen**, sondern die Ehre von Gott. Das bedeutet: unsere Identität ist so in Gott verwurzelt, dass wir uns selbst treu bleiben können, sogar wenn Menschen uns ablehnen. Ich glaube nicht, dass wir

je einen Punkt erreichen, wo wir ganz immun sind gegen Schmerzen, die uns Menschen mit ihrer Ablehnung zufügen können. Auch für Jesus war es sehr schmerzhaft, als sich seine ehemaligen Anhänger in Massen von ihm abwandten. Aber wir können einen Punkt erreichen, wo es etwas noch Stärkeres gibt in unserem Leben als die Zurückweisung durch Menschen: nämlich die Liebe, die Zuwendung und die Zustimmung Gottes über unserem Leben.

5. Die **Überwindung unserer individuellen Ablehnungserfahrungen** ist auch ein entscheidender **Schlüssel** dazu, dass wir **als ganze Kirchgemeinde eine einladende und einschliessende Gemeinschaft werden**.

Was ist es denn, was uns dazu bringt, nach einem Gottesdienst mit den «angesagten», «wichtigen» Leuten das Gespräch zu suchen - und nicht mit denjenigen, die keine Gesprächspartnerin haben oder die zum ersten Mal in einen Gottesdienst kommen? Es ist unsere eigene Unsicherheit, ob wir dazugehören! Es ist unsere eigene Angst, etwas Wichtiges zu verpassen und den Anschluss zu verlieren an das «Herzstück» der Gemeinschaft.

Was ist es, was uns dazu verleitet, eine «Insidersprache» zu pflegen oder in der Gegenwart von Menschen, die nicht dabei waren, von tollen Gemeinschaftserlebnissen zu erzählen, die den anderen das Gefühl geben, sie hätten etwas verpasst? Wir bestätigen unserem eigenen unsicheren Herzen: Ich gehöre dazu, ich habe das Entscheidende mitbekommen!

Je mehr unsere Identität und Zugehörigkeit in Christus verwurzelt ist, desto weniger müssen wir sie mit einem Reden und Verhalten zu etablieren versuchen, das andere ausschliesst.

Etwas Letztes: **Wir müssen immer wieder unterscheiden zwischen Äusserlichkeiten und Clanverhalten, das Menschen abstösst** und vom Glauben und der Kirche fernhält - **und zwischen der Anstössigkeit der Botschaft Christi**, die bleibt.

Die neue Jahreslosung macht klar: Christus empfängt Menschen, die bei ihm das Leben suchen, ohne äussere Vorbedingungen. Genauso ist es das Ziel, dass unsere Kirchentüren und unsere Herzenstüren weit offen sind für alle Menschen, die Zugang zu Christus suchen. Deshalb müssen wir auch immer wieder darum bemüht sein, Barrieren von Gesellschaftsschichten, von Kleidung und Sprache, von Bildungsniveau, von verschiedenen Kulturen, von Geimpften und Ungeimpften, etc. abzubauen.

Gleichzeitig aber hat Jesus seinen Anspruch, der Messias zu sein und im Namen Gottes zu reden und zu handeln, nicht zurückgenommen. Und dieser Anspruch hat viele Menschen dazu gebracht, sich von ihm abzuwenden. Jesus war nicht nur anziehend - er war auch abstossend. Und das ist bis heute so geblieben.

Aber Menschen sollen sich *aus den richtigen Gründen* der Kirche zuwenden oder sich von ihr abwenden. Daraufhin müssen wir uns immer wieder hinterfragen und befragen lassen.

Das bedeutet auch: **Menschliche Gemeinschaft ist für eine Kirchgemeinde wichtig, aber sie darf nicht zum Zentrum/ zu unserem einzigen Daseinszweck werden**. Vielmehr müssen wir eine Gemeinschaft werden, die auf JESUS hinweist, der das LEBEN ist und das LEBEN gibt.

Amen